Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 10

Artikel: Deutsche Kinder in der Tschechoslowakei
Autor: Rybáková, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138852

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf, daß dort, trotzdem Arbeiter die Gründer der Bewegung ſind, die Anerkennung des Apoſtolikums die Bedingung zur Mitgliedſchaft iſt. In der franzöſiſchen Delegation waren zwei bedeutende Katholiken, die ſich mit dem ſcharfen Angriff Kramers auf den römiſchen Katholizismus auseinanderſetzten und, ohne deſſen Berechtigung einfach zu leugnen, doch mehr unter dem Eindruck der Geſinnungsgemeinſchaft ſtanden, die ſie unter den Katholiken fanden. Ein anderer franzöſiſcher Delegierter, der mit ſeiner Frau da war, iſt Methodiſtenprediger und ſozialiſtiſch organiſierter Arbeiter. Die prinzipielle Auseinanderſetzung mit der proteſtantiſchen Theologie trat, Irrtum vorbehalten, nur aus dem Bericht des deutſchſchweizeriſchen Delegierten klar hervor.

Dieſe kurzen Andeutungen müſſen hier genügen. Wir hoffen, daß nicht nur die im Schloß Hünigen angeknüpften Fäden halten werden, ſondern daß immer mehr nicht nur einzelne Delegierte ſondern alle Glieder unſerer Bewegung Gelegenheit haben werden, ſich durch die Berührung mit den Kämpfen, Leiden und Erfolgen der Geſinnungsfreunde in andern Ländern zu bereichern. *Chriſtine Ragaz.*

Deutſche Kinder in der Tſchechoſlowakei

Bis zum 28. Oktober, dem Nationalfeiertag, nach anderer Verſion bis Ende dieſes Jahres, ſollen alle ausgewieſenen Deutſchen die Tſchechoſlowakei verlaſſen. Unter ihnen befinden ſich auch viele Kinder. Davon war ein beträchtlicher Teil in eigenen Heimen des Miniſteriums für ſoziale Fürſorge untergebracht. Um falſchen Gerüchten entgegenzutreten, möge ein Rückblick geſtattet ſein.

Es handelt ſich um einige beieinander liegende Schlöſſer in einem der ſchönſten Teile Innerböhmens. Gemäß den Dekreten über Kollaboranten und ſtaatsfeindliche Deutſche unterlagen ſie der Enteignung. Mit dieſer Geſchichte tut ſich uns mancher Blick auf in die Revolution, aber auch in die Neuordnung. Die Errichtung jener Heime geht auf die Initiative des manchem Leſer dieſer Blätter bekannten tſchechiſchen Sozial-Fürſorgers Premysl Pitter zurück. Im beſten Geiſte der böhmiſchen Brüder nahm er ſich mit ſeinem Freundeskreis während des Krieges der Verfehmten und Verfolgten an, half mit Lebensmitteln, Kleidung, Geld und verbarg manchen vor der Geſtapo. Mancher der Helfer wurde dabei ſelbſt zum Märtyrer. Beſonders die Führer mußten dauernd auf Gefangennahme und Tod gefaßt ſein. So verhaftete die Geſtapo einmal auch Bruder Pitter ſelbſt und warf ihm vor, Juden zu helfen. „Gewiß", ſagte er in feſter Haltung, „wenn wir es nicht tun, wer ſoll es ſonſt tun?" Seine Unerſchrockenheit ſcheint der Geſtapo imponiert zu haben: ſamt ſeiner Aktentaſche, wo er immer für den Fall einer Deportation alles beiſammen hatte, kehrte er zu ſeiner Arbeit zurück.

Noch während der Okkupation bereitete er ſich vor, ſofort bei Kriegsende aus den Konzentrationslagern herauszuholen, was noch zu retten war. Mit dem Pfarrer der tſchechoſlowakiſchen Kirche Kucera bildete er ein Fünferkomitee zur Befreiung jüdiſcher und tſchechiſcher Kinder. Der Miniſterialrat des Geſundheitsminiſteriums Dr. Veſely, der jetzt die tſchechoſlowakiſche Regierung in Amerika bei der UNRRA vertritt, beſchaffte ihm von dem illegal die Revolution vorbereitenden Prager Nationalausſchuß eine Vollmacht hiezu. Noch wurde in Prag gekämpft, als er bereits mit ſeinem Papier in der Hand auf den Rückzugslinien der Deutſchen Autos und Laſtwagen anhielt und beſchlagnahmte. „Unſere Aktion wird aktuell, wir müſſen vorbereitet ſein", hatte er dem NA erklärt. Er und ſeine Freunde waren die erſten Helfer, die in Thereſienſtadt eindrangen. Sie trugen die vor Krankheit, Fieber, Unterernährung halb ohnmächtigen Kinder auf das Stroh der Wagen, die ſie aus Hölle fortführten. Er erzählt, wie Kinder auf ſeinem Schoß das bereits begonnene Sterben vollendeten, wie aber durch ſeine Hartnäckigkeit andere, die man als unrettbar liegen laſſen wollte, doch noch gerettet wurden.

Wohin mit dieſer Menſchenlaſt? Die ſiegreiche Revolution erlaubte die ſchnelle Beſchlagnahme der eingangs erwähnten Schlöſſer. In der Kampf- und Fieberhitze der Revolution waren ſie vielfach zerſtört oder ausgeraubt worden. Während er immer neue Kinder herbeifuhr, ſchufen ſeine Freunde, Männer und Frauen, Ordnung. Wegen Seuchengefahr wurde Quarantäne verhängt und ein geeignetes Gebäude zur Aufnahme der ärgſten Fälle eingerichtet. Es ſei hier gleich geſagt, daß die engliſchen Quäker und die UNRRA es bald durch Spenden von Arznei und Operationswerkzeug etc. in der Einrichtung vollendeten. Gleich leitete Direktor Pitter auch im In- und Ausland die Suche nach den Angehörigen der Kinder ein. Von allen Seiten wurden ihm heim- und pflegelos aufgegriffene Kinder zugewieſen. So holte er aus einem nackten Waggon polniſche Kinder heraus, wo Kranke und Tote durcheinander lagen, ſo wie die Deutſchen ſie zur Deportation hineingeſtopft hatten. Die Behörden wieſen ihm 43 Kinder einer in Berlin hingerichteten Gruppe deutſcher Kommuniſten zu. Sie hatten beſonders gelitten und waren daher beſonders verwahrloſt.

Es ſtellten ſich pflegeriſch wie erzieheriſch die ſchwerſten Aufgaben. Manche waren wie Tiere der Wildnis ſcheu und ungebärdig, unbeherrſcht und unbeherrſchbar. Die materielle Verſorgung, wie Dach und Bett, ferner Kleidung und Nahrung, die die Freunde trotz allem aus dem zerſtörten Land herausholten, das allein tat es nicht. Lächeln lernt der Menſch nur durch Liebe. Aber die Erzieher mußten auch noch viel Geduld und Kunſt aufbringen, ehe die Kinder ſich in zärtlichem Vertrauen, nach dem ſie ſich doch ſo ſehnen, wieder anſchmiegen lernten.

Unterdeſſen aber hatten die Sammellager ſich mit andern Inſaſſen

neu gefüllt. Wohin ſonſt mit den unerwünſchten Scharen jener Deutſchen, die vor der Befreiungsfront der Ruſſen aus Polen, Schleſien, den Grenzgebieten flüchteten? Wohin mit jenen vielen aus dem Reich, die bereits früher hier zuſammengeſtrömt waren? Wohin mit den Deutſchen der Tſchechoſlowakei, die es mit dem Feinde gehalten hatten? Angeſichts der allgemeinen Verelendung herrſchten beſonders in jenen Lagern weiter Not und Krankheit. Wieder kam Pitter und holte die Kinder heraus. Diesmal deutſche Kinder. Viele von ihnen haben mir erzählt, daß ſie gar nicht ahnten, daß jahrelang um ſie herum ſo viel Entbehrung und Verfolgung war, daß nicht nur die jüdiſchen ſondern auch die tſchechiſchen Kinder kein Obſt und Gemüſe und von allem andern zu wenig bekamen. Dieſe deutſchen Kinder konnten den Umſturz nicht faſſen, wollten nicht glauben, daß dieſe ſchrecklichen Lager auf Geheiß ihres vergötterten Führers eingerichtet waren und jahrelang Tod und äußerſter Qual dienten, die ihnen trotz allem erſpart blieben.

Lager ſind unter keinen Umſtänden eine erzieheriſche Umgebung und ſelbſt die bevorzugten Kinder der Deutſchen hatten doch jahrelang unter dem Krieg auch moraliſch gelitten. Der Nationalſozialismus war ſeiner Hitlerjugend auch nie ein veredelnder Erzieher geweſen. Den Judenkindern in den Heimen wollten die deutſchen Kinder weiter mit Ueberhebung begegnen. Die Erzieher waren vor neue Aufgaben geſtellt und nicht vor geringe. Dazu kam, daß auch die Familien dieſer deutſchen Kinder zerriſſen waren, diesmal außer durch die Einrückung der Väter jetzt durch die Revolution und die Flucht. Wieder gab es Hunger, Not, Typhus. Es gab Kinder, die zu klein waren, ihren Namen zu wiſſen, viele hatten ihre Angehörigen auf der Flucht im Lager verloren oder ſterben ſehen. Sie begriffen nicht die plötzliche Veränderungen ihres Zuſtandes, Haß bemächtigte ſich ihrer Seelen. Dazu hatte man lange genug in teufliſcher Weiſe die Keime in ihre Seelen gelegt.

Die Erzieher begegneten dieſen jungen Deutſchen mit der gleichen Liebe wie früher den Opfern des deutſchen Volkes. In den Monaten des Zuſammenlebens haben die größeren unter den Kindern vieles einſehen gelernt. Viele haben nachzudenken begonnen. Ihre gütige Leitung hat ihnen nichts aufgedrängt, aber ihre Fragen reſtlos beantwortet. Sie erfuhren die ungeheure Schuld des deutſchen Volkes an den anderen Völkern. „Wie kommen wir dazu, das büßen zu müſſen?“ fragten ſich manche, faſt zuſammenbrechend. Sie nahmen es mit wachſendem Verſtändnis hin, wenn an Ausſpracheabenden ihre Beſchwerden zurückgewieſen wurden und man ihnen erklärte, daß es nie von Deutſchen Verfolgte ſo gut hatten wie ſie, daß es ihnen in Deutſchland wahrſcheinlich weniger gut gehen würde und ſie auch weniger zu eſſen bekommen würden. Von anderem ganz zu ſchweigen, wie von der ſchönen Wohnung, der liebevollen, eingehenden Pflege.

Als man ſie aus den Lagern holte, waren ſie wütend auf die Tſche-

chen, denen und nicht dem verlorenen Krieg ſie an dem böſen Wechſel ihres Schickſals Schuld gaben. Heute denken ſie anders. Sie freuen ſich auf den Abtransport, weil ſie ihre Angehörigen wiederſehen werden, ſoweit ſie noch welche haben. Aber ſie ſcheiden ungern von ihren liebgewonnenen Erziehern, traurig aus den ſchönen Heimen in ein zerſtörtes Land, wo ſie es ſicher nicht leicht haben werden. Dankbar für die Liebe und Pflege, haben ſie einſehen gelernt, daß Haß und roher Geltungsanſpruch, Benachteiligung anderer nichs Gutes ſchaffen und nicht den Frieden und die Ordnung, nach der ſie ſich ſehnen. Dieſe Kinder haben gelernt, daß nur Verſöhnung, Liebe und Fleiß die neue Welt erzeugen werden und wollen ihr Teil dazu beitragen. Ihre Erzieher haben den einen großen Wunſch, daß dieſe deutſchen Kinder nie vergeſſen mögen, was ſie in den tſchechiſchen Heimen lernten. Damit ſie einſt beitragen mögen zur Völkerverſtändigung, die doch endlich einmal kommen muß.

Zurückbleiben die verſchleppten kleinen Tſchechenkinder, die irgendwo von irgendwem gefunden wurden und auf tſchechiſche Anſprache reagierten. In Heimen, unter Pitters Direktion, warten ſie die Aufklärung ihres Schickſals ab. Sie haben furchtbares mitgemacht, das ſie niemals werden ausſagen können. Die Nazis wollten dieſe Kleinen germaniſieren. Ich denke da an meine liebe kleine Evicka, deren verſchleierte braune Augen noch nie ihre Traurigkeit verloren haben. Sie iſt nicht, wie man zuerſt glaubte, eines der aus Lidice verſchleppten Kinder. „Man ſucht jetzt meine Mutti", ſagt ſie mit Erwartung und Hoffnungsloſigkeit zugleich. *G. Rybáková.*

Von Dahingeſchiedenen

Rageth Ragaz

In Ilanz, wo er ſeit Jahren und Jahrzehnten als Pfarrer wirkte, iſt Rageth Ragaz, ein jüngerer Bruder von Leonhard Ragaz, im Alter von 66 Jahren geſtorben. Wir ſahen ihn zum letzten Mal bei der Gedächtnisfeier für ſeinen Bruder: er kam uns damals ſichtlich gealtert und leidend vor, doch hätten wir niemals gedacht, daß er ſeinem Bruder ſo bald ſchon in den Tod folgen werde.

Rageth Ragaz war zwölf Jahre jünger als ſein Bruder Leonhard, und ein ganz beſonders inniges Verhältnis, das an das Verhältnis eines Vaters zum Sohne und eines Sohnes zum Vater erinnerte, verband die beiden. Leonhard Ragaz fühlte ſich offenbar in beſonderer Weiſe verantwortlich für das äußere und innere Werden und Gedeihen dieſes jüngſten Bruders, und ſo hat er nicht nur deſſen Berufswahl entſcheidend beſtimmt, ſondern auch deſſen Studium ermöglicht. Selbſtverſtändlich empfing der angehende Theologe vom damaligen geiſtesmächtigen Pfarrer von Chur und Baſel tiefe Eindrücke, aber auch als Pfarrer erſt von Maladers ob Chur, dann von Ilanz im Bündner Ober-